

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 25 (1930)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Kraftwerk Kyburg-Schwörstadt  
**Autor:** Rollier, Arist  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-172423>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt

## Moderne Bauaufgaben und Heimatschutz

Im September 1928 hat die Grossunternehmung für Wasserkraftwerke, Motor-Columbus in Baden i. A., auf die höchst verdienstliche Anregung von Herrn Regierungsrat Emil Keller in Aarau hin in geradezu vorbildlicher und grosszügiger Weise sich mit dem schweizerischen und deutschen Heimatschutz in Verbindung gesetzt, um bei der Gestaltung des mächtigen Maschinenhauses im Rhein für das im Bau begriffene Grosskraftwerk Ryburg-Schwörstadt, etwas oberhalb Rheinfelden, eine allgemein erfreuliche Lösung zu erzielen.

Geistige Führer der Industrie haben damit einmal mehr bewiesen, dass moderne Zweckbedürfnisse und Heimatschutzbestrebungen durchaus keine unvereinbare Gegensätze sind, sondern in vertrauensvollem Zusammenarbeiten der Oeffentlichkeit gute Dienste leisten können.

Vier Heimatschutzexperten aus den beiden Nachbarländern, zwischen denen das Kraftwerk im Grenzstrom errichtet wird, zwei Deutsche (die Herren Ministerialrat Prof. Dr. Hirsch, Karlsruhe, Referent für Heimatschutz und Denkmalpflege im badischen Finanzministerium, und Architekt Hermann Esch, Mannheim, Obmann des Landesvereins «Badische Heimat») und zwei Schweizer (Gerichtspräsident A. Rollier, Bern, Delegierter des Schweiz. Heimatschutz in der eidg. Wasserwirtschaftskommission, und Architekt K. Ramseyer, Aarau, Obmann der Aargauischen Heimatschutzvereinigung) sind im September 1928 zu einem gründlichen Augenschein in Ryburg-Schwörstadt und zur Begutachtung der in einer engen Konkurrenz eingeholten Baupläne vier bedeutender Architekten Deutschlands und der Schweiz eingeladen worden.

Die trotz mancher verschiedenartigster Lösungen an ältern Niederdruckwerken im Rhein und in der Aare immer wieder neu reizvolle Aufgabe und ihre Bewältigung durch die beauftragten Baukünstler bietet so viele grundsätzliche Gesichtspunkte gerade für die Freunde des Heimatschutzes, dass es sich wohl lohnt, fast ein Zeitschriftheft damit zu füllen, handelt es sich doch um technische Werke der Neuzeit, die im Landschaftsbild beherrschende Wirkungen ausüben.

Schon die Ausschreibung des Auftrages an die Wettbewerber durch die Bauherrin ist fesselnd. Sehr verständlicherweise waren die technischen Grundlagen im wesentlichen unveränderlich festgelegt. Insbesondere war das Stauwehr zur Zeit des Wettbewerbs samt den Pfeileraufbauten und Brücken bereits in der Ausführung begriffen; die untere Wehrbrücke war als armierte Betonbalkenbrücke schon fast fertig gestellt; darüber ist seither nach den sachlichen Plänen der Ingenieure eine Windwerkbrücke mit aufgesetztem Windwerkhaus und wegnehmbarem Wellblechdach errichtet worden. Auch der Unterbau des Maschinenhauses war in Angriff genommen; doch haben wir am Augenschein, unter liebenswürdigster Führung der Werkleitung, mit etwelchem Gruseln noch tief unter den hinter Sperrbauten entwässerten Rheinboden hinuntersteigen dürfen, freilich ohne einen Nibelungenschatz zu finden. Bald wird aber der Strom wieder zwischen den

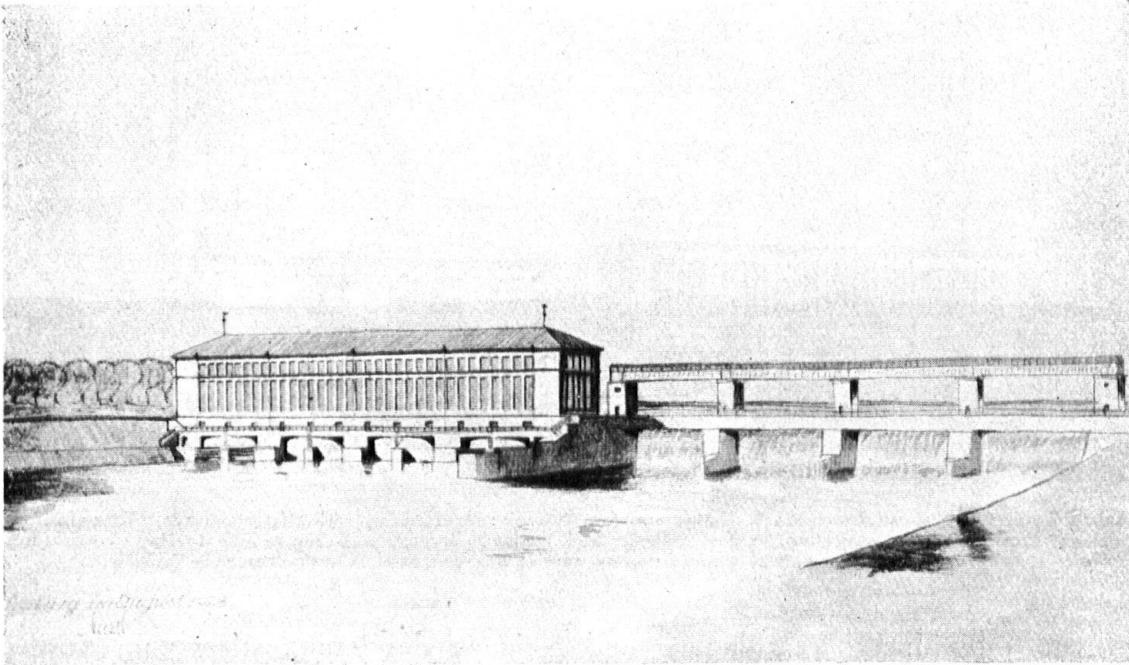


Abb. 1. Entwurf C. A. Meckel, Freiburg i. B. Unterwasserseite. Vierteilung sichtbar. Kupfernes Zeltdach. Eisenwerk dunkelrot.  
 Fig. 1. Projet de C. A. Meckel, Fribourg en Brisgau. Vue en aval. Partage des eaux visible. Toiture de cuivre en pavillon.  
 Ouvrages en fer de couleur rouge foncé.

gewaltigen Pfeilern dahinfluten, auch unter der Wehrhälfte mit den Turbinenkammern, die den Hallenbau tragen wird.

Ursprünglich war nach amerikanischem Vorbild auch die Freiluftaufstellung der Generatoren in Erwägung gezogen worden, was für die Schweiz ganz neu gewesen wäre; schliesslich hat man sich dann aber doch für einen Hochbau, als Wind- und Wetterschutz für die Maschinen, welche die Elektrizität erzeugen, entschlossen; er wird auch als Traggerüst für die Kranbahn der grossen Krananlage dienen, welcher Zweck noch durch die äussere Gestaltung zum Ausdruck kommen soll. Für die Bemessung und Anordnung der Fensterflächen war wichtig, dass eine reichliche Beleuchtung des Innenraumes verlangt wurde. Auf der Unterwasserseite wurden die Ausbuchtungen der Turbinenlaufspiralen zwischen den mächtigen Hauptpfeilern absichtlich offen gelassen, um die Lage der vier Maschinengruppen auch nach aussen hin zu zeigen. Für die Gliederung der Hallenwände, die Anordnung der Fenster, die Bedachungsart und ihre Neigung, und überhaupt die architektonische Gestaltung des Baukörpers war den Architekten volle Freiheit gelassen, unter der einzigen, selbstverständlichen Bedingung, «dass auf eine technisch richtige und wirtschaftliche Konstruktion der eisernen Hallenkonstruktion und der Wand- und Dachhaut gebührende Rücksicht genommen wird.»

Es ist nun höchst anziehend, zu verfolgen, wie grundverschieden vier bedeutende Architekten die gestellte Aufgabe in ihren Entwürfen im einzelnen angepackt haben, jeder auf seine Weise in gutem Sinne sachlich und künstlerisch, obwohl das Problem einfach, eindeutig und klar umrissen war. Das Ergebnis des Wettbewerbes ist geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie sehr, ungeachtet der Gleichheit der grundsätzlichen Zweck-

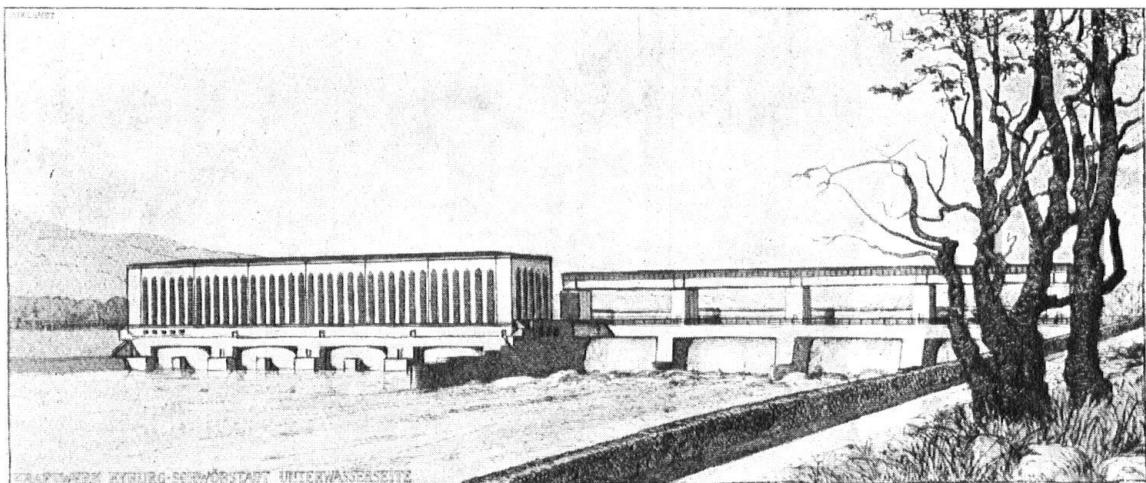


Abb. 2. Entwurf H. Wielandt, Bruchsal i. B. Unterwasserseite. Schmale spitze Hochfenster (Vertikale !) im sechsteiligen Horizontalblock. Eisenkonstruktion unsichtbar. — Fig. 2. Projet de H. Wielandt, Bruchsal en/B. Vue en aval. Fenêtres étroites et très hautes (ligne verticale accentuée) groupées par six, dans un bloc horizontal. Construction en fer invisible.

form, die individuelle Veranlagung und Neigung des Baukünstlers zum Ausdruck gelangt.

Bei der Erörterung der einleuchtenden Einzelheiten in den voneinander abweichenden Ueberlegungen der vier Beauftragten und des schliesslichen — ungenannten — Siegers übergehe ich absichtlich die technischen und wirtschaftlichen Fragen, so wichtig sie selbstverständlich für das Gesamtwerk sind, handelt es sich doch hier im Heimatschutz hauptsächlich um die ästhetische Wirkung des Baues an sich und in seinem Verhältnis zur umgebenden Landschaft, die man freilich erst nach der Ausführung endgültig wird beurteilen können. Ich muss es mir versagen, von der Raumwirkung des Innern zu sprechen; es mag genügen, zu betonen, dass das Werk zufolge der Auftragformulierung selber, wie es bei jedem Zweckbau sein muss, auch in der äussern Erscheinung ganz aus dem Innenbedürfnis heraus zu gestalten war und infolgedessen auch das Innere ahnen lassen soll. Zur Erläuterung der einzelnen Lösungen und Planüberlegungen wird vor allem auf die Bilder verwiesen, welche mit kurzen Texten versehen sind.

I. Entwurf C. A. Meckel, Architekt in Freiburg i.B. (Abbildung 1.) — «Im Gegensatz zu den Horizontalen des Stauwehrs mit den langgestreckten Fensterbändern der Windwerksbrücke ist die Maschinenhalle in gleichmässige, vertikale Hochfenster mit schmalen Zwischenpfeilern aufgeteilt», und zwar in vier deutlich getrennten Abschnitten, entsprechend den vier Maschinengruppen im Innern; die innere Schiene des Transportkrans tritt aussen in einem wagrechten Gesimsband in Erscheinung.

Die Halle hat ein flach geneigtes Dach, gedeckt mit Kupferbronze, das an beiden Walmen durch kräftige Dachknäufe mit Wetterfahnen ausgezeichnet ist. Dachrinnen und Abfallrohre sollen ebenfalls aus Kupferbronze bestehen, die, wie das Dach, bald sich mit hellgrüner Patina überziehen würde, die zur silbergrauen Tönung der Putzwände (Sika) und dem kräftig dunkelrot gestrichenen Eisenwerk der Fenster eine harmonische Einfügung in die Farbenstimmung des Flusses und der Umgebung bezweckt. Der Archi-

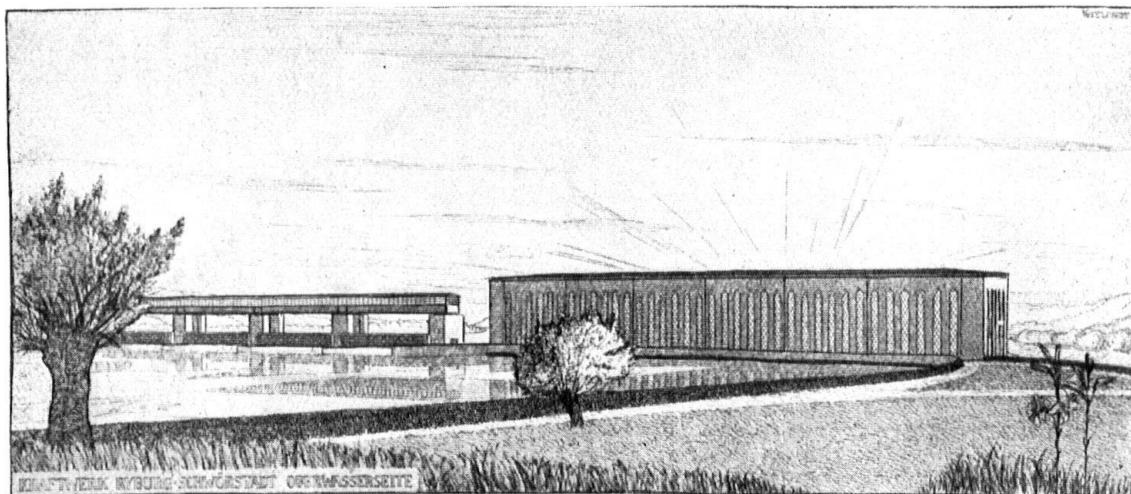


Abb. 3. Entwurf H. Wielandt, Bruchsal i./B. Oberwasserseite. Geschlossene Gesamtfacharchitektur. Klinkerwände, Fenster rautenförmig verglast. — Fig. 3. Projet de H. Wielandt, Bruchsal en/B. Vue en amont. Architecture compacte. Murailles en briques. Fenêtres à vitres en losanges.

tektonik hält bei aller vernünftigen Sachlichkeit diese wenigen «Schmuckstücke» für wünschbar.

II. Entwurf H. Wielandt, Baurat in Bruchsal i.B. (Abbildungen 2 und 3.) — Hier sind, indessen unaufdringlich, sechs Unterteilungen der Wandfläche in der Längsentwicklung sichtbar, was nicht der Innengruppierung entspricht. «Die breitgelagerte Krafthausmasse ist durch die regelmässige Anordnung der hochgezogenen, oben spitzen Fenster in einen überaus günstigen Gegensatz zum Horizontalismus des Wehres gebracht und dadurch monumental ausserordentlich gesteigert.» Für die schmalen Hochfenster wird rautenförmige Anordnung der Sprossenteilung anempfohlen, «um das Streben in die Höhe noch stärker zu betonen und die Gesamtmasse noch mehr zu überwinden». Eine Aufteilung der Fassade in vier Fenstergruppen hält dieser Projektverfasser grundsätzlich für verfehlt; er will im Krafthaus eine «absolute Grössenwirkung von regelmässiger Grosszügigkeit» erzielen, «worauf es in der breiten Stromlandschaft in erster Linie ankommt. Damit ist auch eine Bodenständigkeit in höherm Sinne gewonnen.» Er empfiehlt eine «vollständige Unsichtbarmachung der Eisenkonstruktion, um dadurch eine geschlossene Gesamtarchitekturform herbeizuführen». Als äussere Wandbekleidung bringt er in Vorschlag Hohlklinker, die wegen ihrer wechselnden Lichtwirkungen «ein ganz wundervolles Material für die grossen glatten Flächen unserer Industriebauten sind», und gerade in Verbindung mit dem blaugrauen Beton des Werkes und des Kraftausssockels durch die in der Farbe reich variierenden Steine einen wundervollen Gesamtton in die Landschaft geben». Für den Kraftaussockel rät er zur Verblendung mit dunkelvioletten Klinkern, «damit das Gebäude seiner natürlichen Basis nicht entbehrt». Die Dachhaut soll aus eisenarmierten Remystegplatten mit Auflage von Ruberoid oder Burkoleum gebildet werden; das Dach ist ganz wenig zeltförmig gehoben und wirkt fast wie ein Flachdach.

III. Entwurf Gebrüder Pfister, Architekten, Zürich. (Abbildungen 4 und 5.) — Hier begegnen wir einer prinzipiell andern Einstellung; der Erläuterungsbericht erklärt:

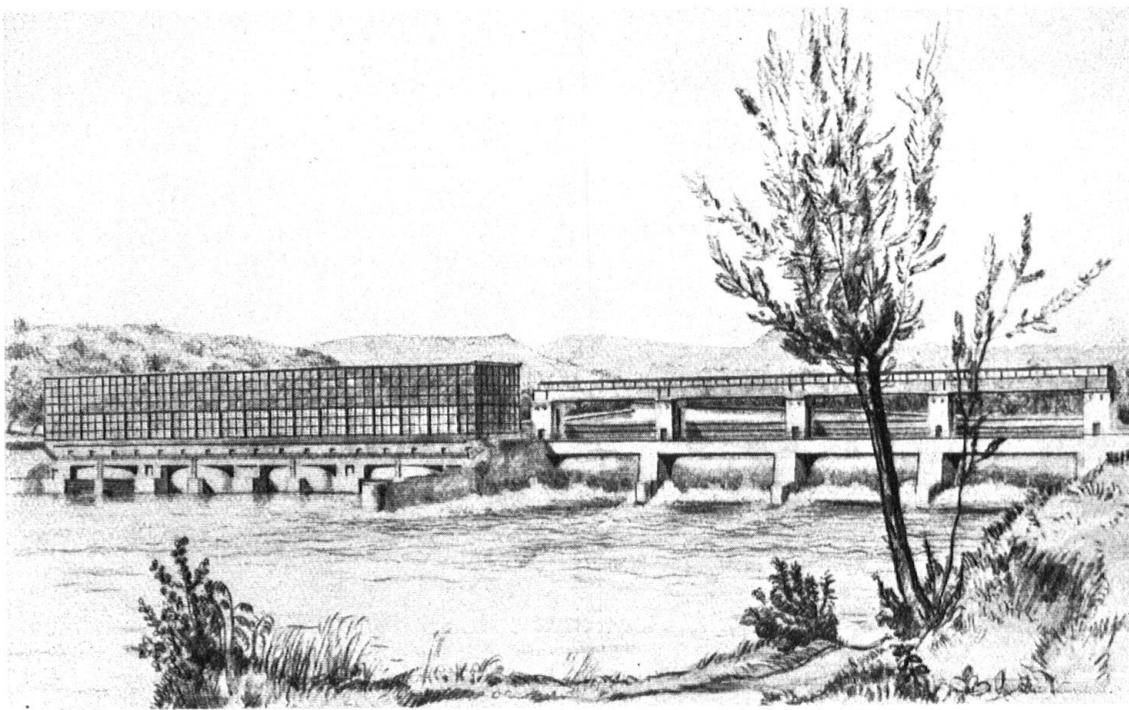


Abb. 4. Entwurf Gebr. Pfister, Zürich. Unterwasserseite. Reine Zweckform ohne Beiwerk. Einräumigkeit und Horizontale betont: Zusammenbindung mit der Windwerkbrücke. — Fig. 4. Projet de Pfister frères, Zurich. Vue en aval. Architecture purement utilitaire, sans aucun ornement. La disposition des parties et la ligne horizontale sont accentuées. Les deux parties de la construction reliées ensemble.

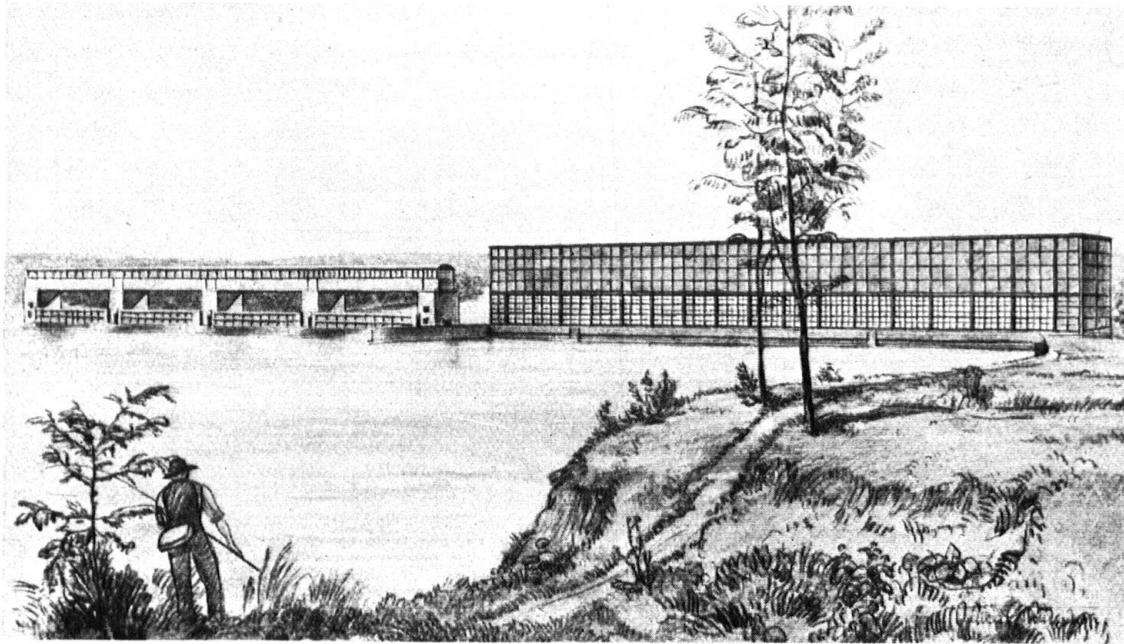


Abb. 5. Entwurf Gebr. Pfister, Zürich. Oberwasserseite. Wände gleichmässig quadratisch aufgeteilt, unten Glas, oben Beton. Dach ganz flach. Eisenteile blaugrau. — Fig. 5. Projet de Pfister frères, Zurich. Vue en amont. Les surfaces divisées régulièrement en carrés, en bas du verre, en haut du béton. Toit tout à fait plat. Construction en fer de couleur bleu foncé.

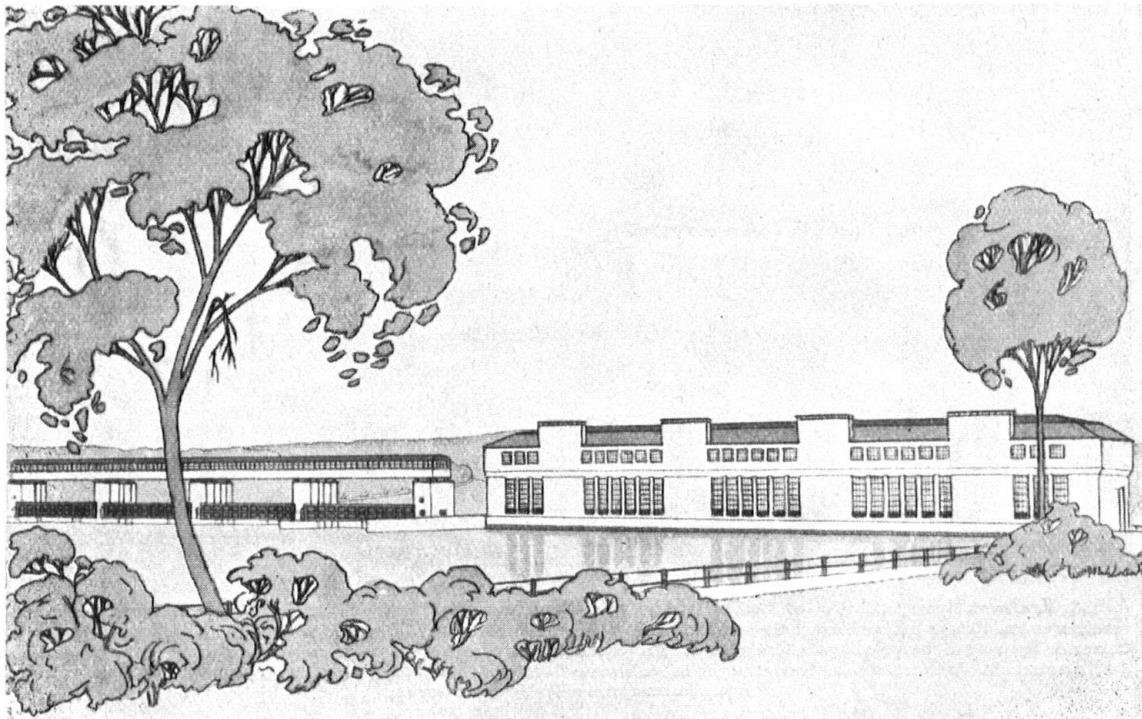


Abb. 6. Entwurf I. A. v. Senger, Zurzach (aufgegeben). Starke Betonung der Verteilung und der inneren Kranbahn. Mansarden-dach. — Fig. 6. Projet I de A. von Senger, Zurzach (abandonné.) La division des parties fortement accentuée. Toit mansardé.

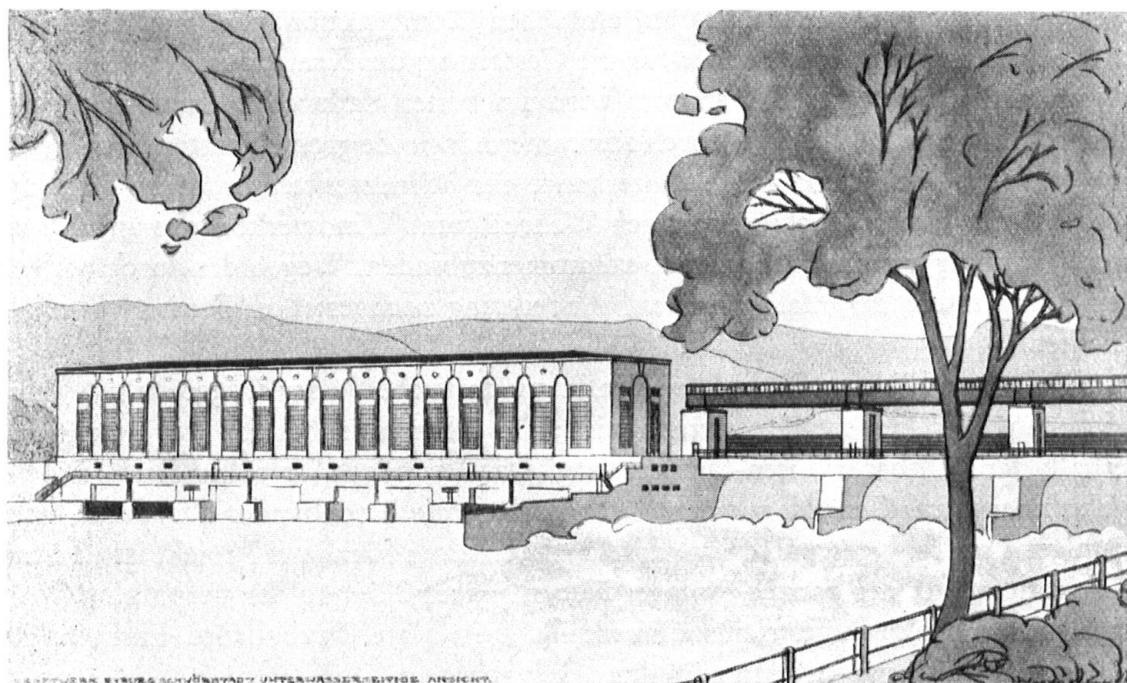


Abb. 7. Entwurf II. A. v. Senger, Zurzach (Hauptprojekt) Hallenfensterwand (Sprossen weiss) durch vertikale Blendbogen unterbrochen. Niedriges Zeltdach. — Fig. 7. Projet II de A. von Senger, Zurzach, (Projet principal). Grande halle vitrée, (croisillons peints en blanc), dont l'uniformité est interrompue par des fausses arcades très hautes. Toit en pavillon surbaissé.

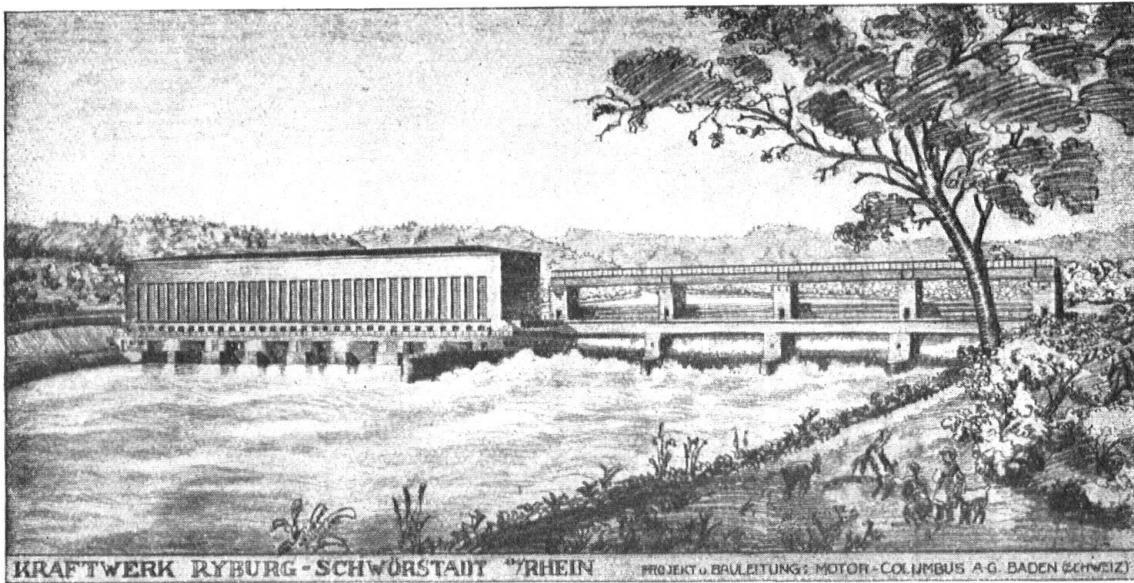


Abb. 8. Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt bei Rheinfelden. Zur Ausführung bestimmter Entwurf gemäss Vorschlag der Heimatschutzexperten. Ruhige Sachlichkeit. Edle Verhältnisse. Harmonie zwischen wagrechten und senkrechten Baugliedern. — Fig. 8. Usines de Rybourg-Schwörstadt, près Rheinfelden. Projet choisi pour être exécuté, conformément aux propositions des experts du Heimatschutz. Architecture aux formes paisibles, entièrement conforme à son objet. Nobles proportions. Harmonie entre les lignes horizontales et les lignes verticales.

«Maschinen und Maschinengehäuse sind schon längst ganz vom Zweckmässigkeitsstandpunkt aus gestaltet worden, als reine funktionelle Gebilde, ohne jegliches Beiwerk. Das Krafthaus, als einfacher Regen- und Wetterschutz der Maschinenanlage, darf nach unsren Ueberlegungen ebenfalls keinerlei Zierformen, wie Pilasterstellungen, Kirchenfensteranordnungen etc. erhalten, die dem Hause ein falsches Gepräge geben.» Die Windwerkbrücke in ihrer sichtbaren, einfachen Konstruktion, die breit hingelagert über den Rhein gespannt ist, bildet für die Gestaltung des Krafthauses die Grundlage. Der einräumige grosse Maschinenraum wird am besten dadurch nach aussen gekennzeichnet, dass beide Längsseiten durch zusammenhängende grosse Fensterpartien geöffnet werden, und zwar auf Höhe Unterkante der Windwerkträger. Dies wird angestrebt, um die beiden verschiedenartigen Wehrhälften (Windwerkbrücke und Maschinenhaus) in ihrer grossen Horizontale zusammenzubinden. Wegen des durchlaufenden hohen Kranbalkens der Halle wird auf Anordnung hochgestellter Fenster planmäßig verzichtet.

Wandflächen und Fensterflächen werden in quadratische Felder aufgeteilt, womit eine Bereicherung der Hauswand erstrebt wird; die Oberwand besteht aus Betonplatten innerhalb der sichtbaren Eisen-Unterteilung. Das Pappdach ist völlig flach. Die runden Turbinenspiral-Gehäuse werden durch horizontale Betonbänder abgedeckt, womit ein ruhiger Unterbau geschaffen wird. Charakteristisch für dieses Projekt ist die starke Horizontaltendenz der ganzen Anlage. Neben grauer Tönung der verputzten Wandplatten stehen blaugrau gestrichene Eisenteile. Ziel: klare Zweckbaute, Einräumigkeit der Maschinenhalle nach aussen zum Ausdruck gebracht.

IV. Entwürfe Alexander v. Senger, Architekt in Zurzach. (Abbildungen 6 und 7: Projekt No. 1, Oberwasserseite; Projekt No. 2, Unterwasserseite.) — Das frühere Pro-

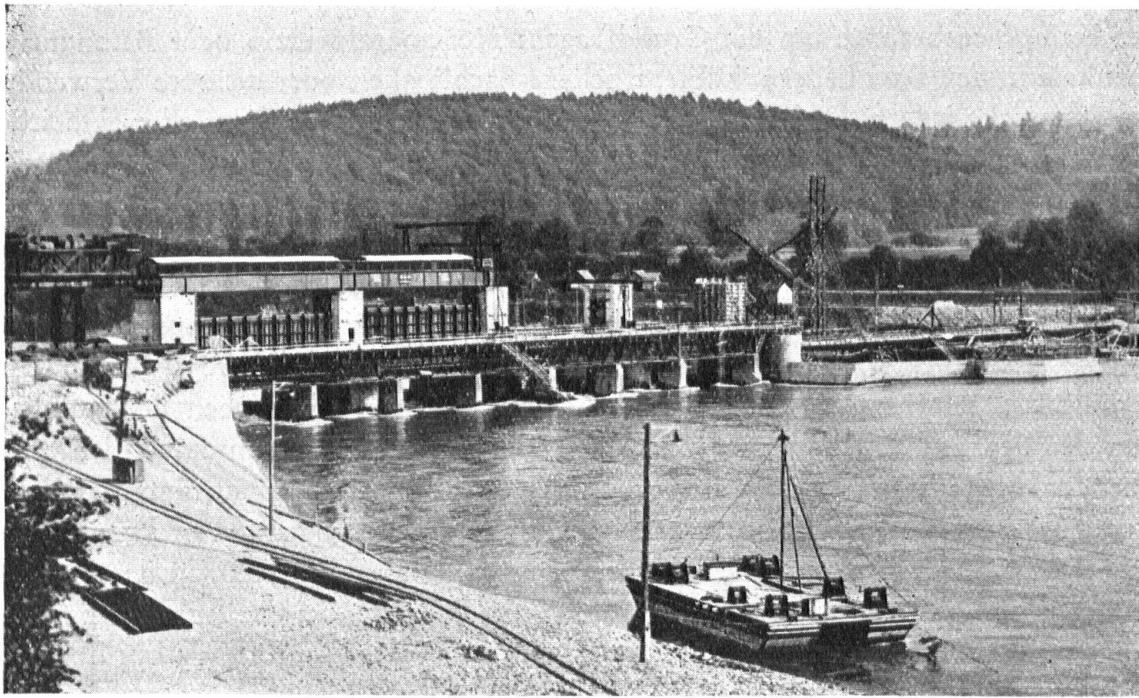


Abb. 9. Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt. Stauwehr mit Windwerkbrücke im Bau. Im Hintergrund Maschinenhaussockel und britisches Ufer. — Fig. 9. Usines de Rybourg-Schwörstadt, près Rheinfelden. Barrage en construction. A l'arrière-plan, le socle de la halle aux machines et la rive badoise.

jekt, das auf der Oberwasserveite eine stark hervortretende Markierung der vier Maschinengruppen durch breite äussere Mauertrakte vorgesehen hatte (vgl. Abbildung 7), dazu ein niedriges Mansardendach und auf der Unterwasserveite eine durchgehende, nur von ganz schmalen Pfeilern unterbrochene Fensterwand mit kleiner Sprossen-Unterteilung und einer Oberlichterreihe über dem Gesimsband in der Höhe der Kranbahn, wurde infolge eines Missverständnisses im Programm nachträglich revidiert und unter Weglassung der vier breiten Wandpfeiler und des Daches durch das Projekt No. 2 ersetzt. Dieses (vgl. Abbildung 7) sieht zwischen den hohen, rechteckigen, durch weissgestrichene Sprossen in viele kleine Scheiben geteilten Hallenfenstern eine schlanke Blendbogen-Architektur der Betonwände vor, darüber ein ganz niedriges Zeltdach, kombiniert also die grundsätzliche Horizontalgliederung der Fensterwand mit vertikalen Unterbrechungen in Gestalt blinder Fensterbögen.

Die vier Heimatschutzexperten sprachen sich nun, auf Grund des sehr interessanten Augenscheins in dem schönen, ruhigen, grünen Stromtale des Rheins und der Planausstellung, vor dem versammelten Verwaltungsrat eingehend über jedes der vorgelegten Projekte aus, jeder die Vorzüge seines Lieblingsprojektes geschickt hervorhebend — und jedes hatte ja auch anziehende Eigenschaften, neben ästhetischen und praktischen Fehlern. Diese Auseinandersetzung war ungemein lehrreich, namentlich, da die Sachverständigen zuerst unter sich durchaus nicht einig waren; auch die Herren der Bauunternehmerin griffen lebhaft in die Debatte ein. Es fiel dabei manches Witzwort, so die Kritisierung der «Kilowattkirche», womit wohl das leicht gotisierende Projekt II gemeint war, vielleicht auch das Projekt IV 2 mit seinen romanisierenden Blendbögen.

Der Kampf entbrannte um die Grundfragen: Horizontalprinzip oder Betonung der Vertikale in den Baugliedern, kühle, trockene Sachlichkeit oder diskrete Verwendung von Schmuckgliedern, Farbenproblem, Dachgestaltung, Unterteilung oder einheitliche Durchführung der Wandflächen, Verhältnis der Fenster zu den Mauerflächen, Berücksichtigung der kommenden Horizontallinie eines niedrigen Aussenkrans zur Bewegung der Rechenreiniger (Schneidung der Wandfenster) und mancherlei andere Fragen. Schliesslich einigten sich alle vier Heimatschutzexperten, nach meinem Vorschlag, auf warme Empfehlung des im Saal vorhandenen Projektes eines ungenannten Verfassers, vermutlich im Baubüro der Unternehmung selber, das wegen seiner edlen Verhältnisse, seiner ruhigen Sachlichkeit, seiner schlichten, natürlichen Vertikalgliederung der Fensterwand und seines niedrigen Zeltdaches über einem einheitlich durchgehenden Mauerband, das die Bewegung der Windwerkbrücke aufnimmt und zum andern Ufer weiterführt, diese Bevorzugung verdiente; und zwar zur grossen Befriedigung der Bauherren, welche diese Empfehlung willkommen hielten, in der Meinung, den einen und andern der vier Wettbewerber zur Beratung bei der Ausführung beizuziehen und besonders auch die Bedachungsfrage neuerdings sorgfältig zu prüfen. (Abbildungen 8 und 9.)

So haben hier Ingenieure, Architekten, moderne Bauherren und Heimatschützler in gegenseitigem Vertrauen und anregender Zusammenarbeit einer Lösung zum Durchbruch verholfen, mit welcher, wie wir hoffen, das Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt Ehre einlegen wird und die der schönen Landschaft wohl ansteht. Ein Zeugnis mehr davon, dass es nicht heissen soll und darf, der Heimatschutz gehe an den Forderungen unserer Zeit blind vorbei, gebe sich einer falschen Romantik hin und habe keinen Sinn für neue Baugesinnung. Wir wollen uns im Gegenteil froh dazu bekennen überall da, wo sie den klaren Ausdruck des Zweckbedürfnisses verbindet mit einem künstlerischen Gestaltungswillen, mit dem Können eines wirklichen Baumeisters und mit der Einpassung in die Umgebung des Bauwerkes.

Arist Rollier.

## **Pour l'Architecture moderne — contre Le Corbusier.**

*Jusqu'ici, l'homme civilisé a tenu à allier le pratique et l'esthétique. Mais imaginons un intérieur où, selon la méthode Le Corbusier, seul compterait le pratique. Des murs ripolinés en blanc (maximum de lumière et de propreté), des sièges nickelés. Ni rideaux, ni tapis, ni bibelots, ni objets d'art; tout est nu, monochrome, aseptique et standardisé. Essayons de nous représenter l'état d'âme de ces gens, leurs sentiments, leurs plaisirs, leurs amours, leur cuisine... Ils ont pour maison une machine à habiter, leurs sièges sont des machines à s'asseoir, leurs lits des machines à dormir; mais eux? Car voilà ce que ce grand réformateur oublie de nous dire. Si nous vivons sous le règne de la machine, si tout autour de nous est machine, nous sommes, nous, des machines... à quoi faire?*

*De la Bibliothèque universelle.*

*François Fosca.*